

HEYNE <

DANIEL TAMMET

Elf ist freundlich und Fünf ist laut

Ein genialer Autist erklärt seine Welt

Mit Vorworten von Darold Treffert
und Simon Baron-Cohen

Aus dem Englischen von
Maren Klostermann

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die englische Originalausgabe erschien 2006 unter dem Titel
»Born on a Blue Day. A Memoir of Asperger's and an Extraordinary Mind«
bei Hodder & Stoughton. A Division of Hodder Headline, London.



Mix
Produktgruppe aus vorwiegend
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften
Zert. Nr. SGS-COC-1940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
München Super liefert Mochenwangen.

Taschenbucherstausgabe 11/2008
Copyright © 2006 by Daniel Tammet
Copyright © 2007 der deutschsprachigen Ausgabe by
Patmos Verlag GmbH & Co. KG, Düsseldorf
Der Wilhelm Heyne Verlag, München, ist ein Verlag der Verlagsgruppe
Random House GmbH
www.heyne.de
Printed in Germany 2008
Umschlaggestaltung: Hauptmann und Kompanie Werbeagentur,
München – Zürich
Umschlagillustration: Colin McPherson/Corbis
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-453-64040-5

Für meine Eltern,
die mir halfen, der Mensch zu werden,
der ich heute bin,
und für Neil,
der immer für mich da ist.

Inhalt

Vorwort von Darold A. Treffert	9
Vorwort von Simon Baron-Cohen	15
1. Blaue Neunen und rote Wörter	17
2. Die frühen Jahre	32
3. Ein Blitz aus heiterem Himmel: Epilepsie	51
4. Die Schulzeit	71
5. Der Außenseiter	103
6. Die Jugendzeit	124
7. Ticket nach Kaunas	151
8. Verliebt	182
9. Die Gabe, mit fremden Zungen zu sprechen	206
10. Ein Pi-Rekord	221
11. Begegnung mit Kim Peek	237
12. Reykjavik, New York, zu Hause	258
Danksagung	285

Vorwort von Darold A. Treffert

Dieses Buch beschreibt knapp und präzise eine umfassende, sehr komplexe geistige Entwicklung. Doch dieses Buch bietet nicht nur einen Einblick in die innere Welt von Daniel Tammet, sondern gibt auch Aufschluss über seine besondere Wahrnehmung der äußeren Welt. Und es lohnt sich, beide zu erforschen.

Daniel verfügt über eine phänomenale Zahlenbegabung. Wenn man ihn auffordert, die vierte Potenz von 37 zu bilden, nennt er fast auf Anhieb das Ergebnis, nämlich 1874 161. Man bittet ihn, 13 durch 97 zu teilen, und bekommt auf Wunsch eine Antwort, die mehr als 100 Stellen nach dem Komma umfasst. Er ist um Längen besser und schneller als jeder handelsübliche Taschenrechner. Man braucht schon einen Computer, um zu überprüfen, ob seine Antworten korrekt sind. Und natürlich sind sie korrekt. Dann ist da seine Fähigkeit, innerhalb kürzester Zeit eine völlig neue Sprache zu erlernen – innerhalb einer Woche eignet er sich Grammatik, Flexion und Wortschatz an. Der Dokumentarfilm *Brainman*, der erstmals im Jahr 2005 in Großbritannien ausgestrahlt wurde, belegt, wie er in sieben Tagen die isländische Sprache meistert und seine neu erworbenen Kenntnisse am Ende der Woche in einem Liveinterview im Fernsehen anwendet, in dem er sich angeregt mit den isländischen Moderatoren unterhält.

Was mein besonderes Interesse weckt, ist jedoch nicht nur, dass Daniel zu außergewöhnlichen Leistungen fähig ist, sondern eher, dass er in der Lage ist zu beschreiben, wie er dabei vorgeht. Solche persönlichen Schilderungen von

Savant-Fähigkeiten oder Inselbegabungen sind ausgesprochen selten, genau genommen fast nicht existent. Die meisten diesbezüglichen Bücher stammen von Autoren, die über die besonderen Talente anderer berichten, und nicht von den Personen, die über diese besonderen Talente verfügen. Das ist das Besondere an Daniel, der eine außergewöhnlich aufschlussreiche Schilderung seiner mentalen Fähigkeiten liefert. Diese Beschreibung kann man jetzt mit den Ergebnissen bildgebender Verfahren und anderer neuropsychologischer Untersuchungen in Beziehung setzen (was zum Teil schon geschieht) und erhält dadurch die seltene Gelegenheit zur Erforschung der schwer fassbaren Frage: »Wie machen die das bloß?«

Doch es gibt noch weitere interessante Aspekte. Daniels Synästhesie, die er so ausführlich beschreibt, ist insofern einzigartig, weil er einzelne Zahlen – jede Zahl bis 1000 – nicht nur einfach »in Farbe sieht«, sondern als ganz bestimmte Form, Farbe, Struktur, Bewegung und manchmal sogar als »Gefühlston« wahrnimmt. Wenn er die schwierigsten Aufgaben im Kopf rechnet, sieht er die Antwort nicht als Zahlen wie in einem Telefonbuch vor sich, sondern vielmehr als Zusammenfluss dieser Formen, Farben und Strukturen zu einer »Lösung«, die er als neu entstandene Verbindung von Form, Struktur und Farbe erlebt.

Daniel berichtet, dass seine Synästhesie nach einer Reihe von epileptischen Anfällen in der Kindheit auftrat. Damit gehört er für mich zur Kategorie des »erworbenen« Savant-Syndroms – das heißt zu den Menschen, die savantartige Begabungen, manchmal auf Wunderkind-Niveau, infolge eines Traumas, einer Krankheit oder Störung des zentralen Nervensystems entwickeln. Das »erworbene« Savant-Syndrom wirft wichtige Fragen auf, zum Beispiel nach verborgenen

Potenzialen, die – vielleicht – in jedem von uns schlummern, und nach Möglichkeiten, wie man dieses Potenzial ohne traumatische Ereignisse erschließen könnte. Wenn wir Daniels mentale Prozesse genauer erforschen (eine Bemühung, die er engagiert unterstützt), kommen wir dem Potenzial des »kleinen Rain Man«, der möglicherweise in uns allen existiert, vielleicht auf die Spur.

Bei Daniel hat man zudem die Diagnose eines High-Functioning-Autismus oder Asperger-Syndroms gestellt, eine Störung, über die er sehr offen Auskunft gibt. Doch im Gegensatz zu den auffälligen Symptomen und Verhaltensweisen, die er als Kind zeigte, bestätigt sein heutiges, sehr hohes Entwicklungsniveau seine eigene Feststellung, dass er zum Teil über seinen Autismus »hinausgewachsen« sei. Solche Verbesserungen sind bei einigen Störungen aus dem autistischen Spektrum – zum Glück – tatsächlich möglich, wenn die Betroffenen älter werden. Die Erfolge, die Daniel hier zum Teil erzielt hat, haben das tief empfundene Bedürfnis in ihm geweckt, anderen Menschen, ob mit Epilepsie oder Asperger, Mut zu machen und ihnen durch sein Beispiel zu zeigen, dass diese Störungen nicht zwangsläufig die allgemeine Entwicklung und Entfaltung des individuellen Potenzials beeinträchtigen müssen. Seine erklärte Absicht ist es, die Welt zu einem »freundlicheren Ort« für Menschen mit derartigen Behinderungen zu machen.

Meine erste Begegnung mit Daniel fand im Milwaukee Art Museum statt, das durch seine spektakuläre Bauweise, Farbenpracht und eindrucksvolle Bilderwelt besticht. Es war die perfekte Umgebung für unser Treffen. Eine hoch aufragende Skulptur mit einer Vielzahl von Glasteilen in allen erdenklichen Formen, Größen und Farben trug ganz konkret dazu bei, dass ich mir die innere Bilderwelt, die

Daniel mir mit Worten beschrieb, etwas besser vorstellen konnte.

Wer Daniel persönlich kennenlernt, trifft auf einen redegewandten, sehr sympathischen, liebenswürdigen, höflichen und bescheidenen Menschen – Eigenschaften, die sich auch in seinem Buch widerspiegeln. Zu seinen Plänen für die Zukunft gehört, dass er weiterhin Hilfsorganisationen wie die National Autistic Society und die National Society for Epilepsy unterstützen möchte. Die Berühmtheit, die er mittlerweile erlangt hat, verschafft ihm weltweit ein gutes Podium, dieses bewundernswerte Ziel weiterzuverfolgen. Außerdem möchte er die Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern fortsetzen, die sich für die Erforschung seiner besonderen Fähigkeiten interessieren. Und er möchte verschiedene Formen des Lernens, insbesondere das visuelle Lernen, fördern, weil es häufig entscheidend dazu beiträgt, dass man Menschen mit Störungen aus dem autistischen Spektrum besser versteht und folglich auch besser unterrichten kann.

Auf einer sehr persönlichen Ebene verfolgt er, wie die meisten von uns, das Ziel, die Beziehungen zum Partner, zu Familienangehörigen und Freunden weiter zu vertiefen. Außerdem möchte er weiterhin die sehr seltenen, aber kostbaren Momente der inneren Ruhe und Zufriedenheit suchen und genießen, die er in den abschließenden Absätzen seines Buches beschreibt: die kurzen himmlischen Momente vollkommenen Glücks.

Daniel sagt, dass Zahlen seine Freunde sind. Tatsächlich schienen sie in seiner frühen Kindheit seine einzigen Freunde zu sein. Doch heute sucht und findet Daniel buchstäblich überall auf der Welt neue Freunde. Und durch die Offenheit, Ehrlichkeit und Warmherzigkeit, mit der er seine

Geschichte erzählt, hat man nach der Lektüre seines Buches selbst das Gefühl, einen neuen Freund gefunden zu haben – so jedenfalls ist es mir ergangen.

Darold A. Treffert, Psychiater am St. Agnes Hospital in Fond du Lac, Wisconsin, war wissenschaftlicher Berater bei dem Film »Rain Man«.

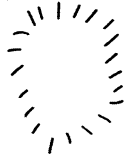
Vorwort von Simon Baron-Cohen

Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Mensch eine synästhetische Wahrnehmung hat? Synästhesie tritt bei weniger als einem Prozent der Bevölkerung auf. Und wie häufig kommt es vor, dass jemand an einer Störung aus dem autistischen Spektrum leidet? Auch hier gilt, dass weniger als ein Prozent der Bevölkerung davon betroffen sind. Bei Daniel Tammet kommen beide Phänomene zusammen, und wenn wir annehmen, dass sie unabhängig voneinander entstehen, ist die Wahrscheinlichkeit, dass Synästhesie und Autismus gemeinsam auftreten, verschwindend gering – sie liegt bei etwa 1 zu 10 000. Daniel Tammet schildert in seinem Erstlingswerk die Geschichte seines Lebens und beschreibt mit »faszinierenden Details« den Entwicklungsweg des kleinen Jungen, der sich immer als Außenseiter fühlte, zum jungen Erwachsenen, der neben vielen anderen außergewöhnlichen Leistungen einen britischen und europäischen Rekord aufstellte, indem er die mathematische Konstante Pi bis auf 22 514 Stellen nach dem Komma aus dem Gedächtnis aufsagte. Zu seinen weiteren besonderen Begabungen gehört, dass er mit Leichtigkeit Fremdsprachen erlernt und sogar eine eigene Sprache entwickelt hat. Sind seine besonderen Begabungen darauf zurückzuführen, dass bei ihm diese zwei seltenen Syndrome zusammentreffen? Aufgrund seiner Synästhesie verfügt er über eine reich strukturierte, viele Sinnesebenen umfassende Form der Erinnerung und sein Autismus lässt Zahlen und syntaktische Muster ins Zentrum seiner Aufmerksamkeit rücken. Daraus ist ein Buch hervorgegangen, das Einblick in eine

ebenso erstaunliche wie inspirierende Erfahrungswelt bietet.

Der Psychologe Simon Baron-Cohen ist Direktor des Autismus-Forschungszentrums (ARC) in Cambridge, Großbritannien.

1.



Blaue Neunen und rote Wörter

Ich wurde am 31. Januar 1979 geboren – einem Mittwoch. Ich weiß, es war ein Mittwoch, denn in meiner Vorstellung ist der Tag blau, und Mittwoch ist immer blau – wie die Zahl Neun oder der Klang lauter, streitender Stimmen. Mir gefällt mein Geburtsdatum, weil ich die meisten Zahlen darin als glatte, runde Formen vor mir sehen kann – so wie Kieselsteine an einem Strand. Das liegt daran, dass es Primzahlen sind: 31, 19, 197, 97, 79 und 1979 lassen sich alle nur durch sich selbst und durch eins teilen. Ich kann jede Primzahl bis 9973 an ihrer »kieselsteinartigen« Beschaffenheit erkennen. So arbeitet mein Gehirn.

Ich habe eine seltene Krankheit, das sogenannte Savant-Syndrom, das wenig bekannt war, bis es 1988 von dem Schauspieler Dustin Hoffman in dem Oscar-prämierten Film »Rain Man« dargestellt wurde. Wie die von Hoffman verkörperte Gestalt des Raymond Babbitt habe ich ein fast zwanghaftes Bedürfnis nach Ordnung und Routine, das praktisch jeden Bereich meines Lebens beeinflusst. So esse ich zum Beispiel jeden Morgen exakt 45 Gramm Porridge zum Frühstück; ich wiege die Schüssel mit einer elektronischen Waage, um ganz

sicher zu sein. Dann zähle ich die Anzahl der Kleidungsstücke, die ich trage, bevor ich das Haus verlasse. Ich werde unruhig, wenn ich meinen Tee nicht jeden Tag um die gleiche Zeit trinken kann. Immer wenn ich unter zu starken Stress gerate und nicht ordentlich atmen kann, schließe ich die Augen und zähle. An Zahlen zu denken hilft mir, mich wieder zu beruhigen.

Zahlen sind meine Freunde und sie sind ständig um mich. Jede ist einzigartig und hat ihre ganz eigene »Persönlichkeit«. Elf ist freundlich und Fünf ist laut, während Vier still und schüchtern ist – sie ist meine Lieblingszahl, vielleicht weil sie mich an mich selbst erinnert. Einige Zahlen sind groß, wie 23, 667, 1179, andere klein, wie 6, 13, 581. Einige sind schön, wie 333, und einige hässlich, wie 289. Für mich ist jede Zahl etwas Besonderes.

Ganz gleich, wohin ich gehe oder was ich tue, Zahlen sind in meinem Denken immer sehr präsent. Bei einem Interview mit dem Talkshow-Moderator David Letterman in New York sagte ich David, er sehe aus wie die Zahl 117 – groß und schlaksig. Als ich später draußen auf dem Times Square stand und zu den hoch aufragenden Wolkenkratzern hinauf sah, fühlte ich mich wie von lauter Neunen umgeben – die Zahl, die ich am stärksten mit dem Eindruck von Größe verbinde.

Die Wissenschaft bezeichnet meine visuell-emotionale Wahrnehmung von Zahlen als Synästhesie, eine seltene neurologische Vermischung der Sinne, die in den meisten Fällen zu der Fähigkeit führt, dass man die Buchstaben des Alphabets und/oder Zahlen in Farbe sieht. Bei mir ist die Synästhesie so ungewöhnlich und komplex ausgeprägt, dass ich Zahlen als Formen, Farben, Stoffe und Bewegungen wahrnehme. Die Zahl Eins zum Beispiel ist ein strahlend helles Weiß, als ob mir jemand mit einer Taschenlampe direkt in die Augen

leuchten würde. Fünf ist ein Donnerschlag oder der Klang von Wellen, die gegen Felsen branden. Siebenunddreißig ist klumpig wie Porridge, während mich Neunundachtzig an fallenden Schnee erinnert.



37



89

Der wahrscheinlich berühmteste Fall von Synästhesie war der eines Journalisten namens Schereschewski, der über ein phänomenales Gedächtnis verfügte. Seine Geschichte wurde ab den 1920er-Jahren von dem russischen Psychologen A. R. Lurija über einen Zeitraum von dreißig Jahren beobachtet und aufgezeichnet. »S«, wie Lurija ihn in seinem »Porträt eines großen Gedächtnisses« nennt, hatte ein ausgeprägtes visuelles Gedächtnis, das ihm ermöglichte, Worte und Zahlen in unterschiedlichen Formen und Farben zu »sehen«. »S« konnte eine Tabelle mit 50 Zahlen erinnern, nachdem er sie drei Minuten lang betrachtet hatte – nicht nur sofort im Anschluss an den Test, sondern auch noch viele Jahre später. Lurija hielt Schereschewskis synästhetische Wahrnehmung für die Grundlage seines erstaunlichen Kurz- und Langzeitgedächtnisses.

Ich selbst nutze meine synästhetischen Erfahrungen seit frühester Kindheit und bin mit der Fähigkeit aufgewachsen, große Zahlen ohne bewusste Anstrengung im Kopf zu rechnen, genau wie die Figur des Raymond Babbitt. Tatsächlich ist dies ein verbreitetes Talent bei mehreren anderen realen Savants (die manchmal auch als »Blitzrechner« bezeichnet

werden). Der in Wisconsin lebende Arzt Dr. Darold Treffert, ein führender Wissenschaftler auf dem Gebiet des Savant-Syndroms, beschreibt in seinem Buch »Extraordinary People« das Beispiel eines Blinden, dessen »Rechenfähigkeit an ein Wunder grenzt«:

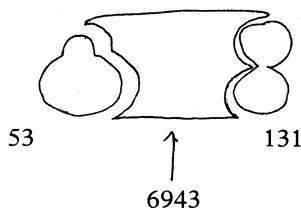
Als er gefragt wurde, wie viele Saatkörner sich in jeder von 64 Kisten befänden, wenn in der ersten Kiste ein einzelnes Saatkorn wäre, zwei Körner in der zweiten, vier in der dritten, acht in der vierten usw., nannte er die Lösung für die vierzehnte (8192), für die achtzehnte (131 072) und die vierundzwanzigste (8 388 608) Kiste sofort und die Lösung für die achtundvierzigste Kiste (140 737 488 355 328) innerhalb von sechs Sekunden. Auch die Gesamtzahl der Saatkörner in allen Kisten gab er nach fünfundvierzig Sekunden korrekt mit 18 446 744 073 709 551 616 wieder.

Meine Lieblingsrechenart ist die Potenz-Multiplikation, was bedeutet, dass man eine Zahl mehrmals mit sich selbst multipliziert. Wenn man eine Zahl mit sich selbst multipliziert, bezeichnet man das Produkt der beiden Faktoren als Quadrat oder als zweite Potenz; die Quadratzahl von 72 ist zum Beispiel $72 \times 72 = 5184$. Quadratzahlen sind in meiner Vorstellung immer symmetrische Formen, was ich besonders schön finde. Multipliziert man eine Zahl dreimal mit sich selbst, nennt man das die Zahl hoch drei nehmen oder die dritte Potenz bilden. Die dritte Potenz von 51 entspricht $51 \times 51 \times 51 = 132 651$. Ich sehe jedes Ergebnis einer Potenzrechnung als klares visuelles Muster in meinem Kopf. Je größer die Berechnungen und ihre Ergebnisse werden, desto komplexer werden die Formen und Farben, die ich wahrnehme. Ich sehe die fünfte Potenz von 37 ($37 \times 37 \times 37 \times 37 \times 37 = 69 343 957$) als großen Kreis, der

aus kleinen Kreisen besteht, die ausgehend vom oberen Rand im Uhrzeigersinn verlaufen.

Wenn ich eine Zahl durch eine andere teile, sehe ich vor meinem inneren Auge eine Spirale, die sich in immer größer werdenden Windungen und Schleifen nach unten schraubt. Unterschiedliche Divisionen erzeugen unterschiedlich große Spiralen mit unterschiedlich verlaufenden Kurven. Durch meine mentale Bilderwelt kann ich eine Rechenaufgabe wie $13:97$ ($0,1340206\dots$) bis auf fast 100 Dezimalstellen genau berechnen.

Ich schreibe beim Rechnen nie etwas auf, weil ich die Aufgaben schon immer im Kopf rechnen konnte, und es ist viel leichter für mich, mir die Lösung mithilfe meiner synästhetischen Formen vorzustellen, als die Techniken anzuwenden, die in den Schulrechenbüchern gelehrt werden (z. B. »Einen-im-Sinn-behalten« u. ä.). Wenn ich eine Multiplikation durchführe, sehe ich die beiden Zahlen als verschiedene Formen. Das Bild verändert sich und eine dritte Form taucht auf – die richtige Lösung. Das dauert nur Sekunden und geschieht ganz spontan. Es ist, als würde man rechnen, ohne nachdenken zu müssen.



In der obigen Abbildung multipliziere ich 53 mit 131. Ich »sehe« beide Zahlen als unverwechselbare Formen, die einander räumlich gegenüberstehen. In dem Raum zwischen

den beiden entsteht eine dritte Form, die ich als neue Zahl wahrnehme: 6943, die Lösung der Rechenaufgabe.

Unterschiedliche Rechenaufgaben umfassen unterschiedliche Formen und ich habe auch unterschiedliche Empfindungen oder Gefühle für bestimmte Zahlen. Immer wenn ich mit elf multipliziere, habe ich das Gefühl, dass die Ziffern in meinem Kopf nach unten purzeln. Die Sechsen kann ich mir von allen Zahlen am schwersten merken, weil ich sie als winzige schwarze Punkte wahrnehme, ohne klare Form oder Struktur. Ich würde sie als kleine Löcher oder Lücken bezeichnen. Jede Zahl bis zehntausend löst eine visuelle und manchmal emotionale Reaktion bei mir aus, so als hätte ich mein eigenes visuelles Zahlenvokabular. Und ähnlich wie ein Dichter bestimmte Wörter bevorzugt, finde ich einige Zahlenkombinationen schöner als andere: Einsen passen gut zu dunkleren Zahlen wie Achten und Neunen, aber nicht so gut zu Sechsen. Eine Telefonnummer mit der Zahlenfolge »189« ist für mich viel schöner als eine mit einer Zahlenfolge wie »116«.

Die ästhetische Dimension meiner Synästhesie ist etwas, das Vor- und Nachteile hat. Wenn ich auf einem Ladenschild oder einem Nummernschild eine Zahl sehe, die ich besonders schön finde, zittere ich vor Freude und Aufregung. Wenn die Zahlen dagegen nicht zu meinen Erfahrungen mit ihnen passen, wenn zum Beispiel auf einem Preisschild »99 Pence« in roter oder grüner Farbe steht (anstatt in Blau), finde ich das unangenehm und irritierend.

Es ist nicht bekannt, wie groß die Zahl der Savants ist, die sich bei ihren besonderen Begabungen auf eine synästhetische Wahrnehmung stützen. Das hängt damit zusammen, dass viele Savants – wie Raymond Babbitt – unter schweren geistigen und/oder körperlichen Behinderungen leiden,

die sie davon abhalten, anderen Menschen zu erklären, wie sie die Dinge tun, die sie tun. Ich habe das Glück, dass ich nicht unter einer der besonders schweren Behinderungen leide, die häufig mit Begabungen wie den meinen einhergehen.

Wie die meisten Personen mit Savant-Syndrom gehöre ich auch zum autistischen Spektrum. Ich habe das Asperger-Syndrom, eine relativ leichte oder »high functioning«-Form von Autismus, von der etwa jeder 300. Mensch in Großbritannien betroffen ist. Laut einer Studie der britischen National Autistic Society wird bei fast der Hälfte aller Erwachsenen mit Asperger-Syndrom die Diagnose erst nach dem 16. Lebensjahr gestellt. Bei mir erfolgte sie schließlich im Alter von 25, nach mehreren Tests und einer Befragung im Autism Research Center in Cambridge.

Autismus, einschließlich Asperger-Syndrom, wird als das Vorliegen von Behinderungen definiert, die die soziale Interaktion, Kommunikation und Vorstellungskraft beeinträchtigen (zum Beispiel zu Problemen beim abstrakten oder flexiblen Denken und bei der Einfühlung in andere führen). Die Diagnose ist nicht leicht und lässt sich nicht durch einen Bluttest oder Hirnscan erstellen. Die Ärzte müssen das Verhalten beobachten und genau erforschen, wie die individuelle Entwicklungsgeschichte ab der Säuglingszeit verlaufen ist.

Menschen mit Asperger verfügen häufig über gute sprachliche Fähigkeiten und können ein relativ normales Leben führen. Viele haben einen überdurchschnittlichen IQ und zeigen herausragende Leistungen in Bereichen, die logisches oder visuelles Denken erfordern. Wie andere Formen von Autismus ist Asperger eine Störung, von der wesentlich mehr Männer als Frauen betroffen sind (etwa 80 Prozent der Au-



Daniel Tammet

Elf ist freundlich und Fünf ist laut

Ein genialer Autist erklärt seine Welt

Taschenbuch, Pappband, 288 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-64040-5

Heyne

Erscheinungstermin: Oktober 2008

Eine einzigartige Innenansicht des Autismus und zugleich ein faszinierender Einblick in die Kraft des menschlichen Geistes

Daniel Tammet ist ein Genie: Er rechnet schneller als jeder Computer dieser Welt und spricht zehn Sprachen. Zahlen nimmt er als Formen, Farben und Charaktere wahr. Für Hirnforscher ist er ein besonderer Fall: Seine erstaunlichen mentalen Fähigkeiten sind auf das Savant-Syndrom und eine gemäßigte Form des Autismus zurückzuführen. In seiner Autobiografie gibt der 29-Jährige Einblick in seine Wahrnehmung der äußeren Welt, seine Suche nach innerer Ruhe und die kurzen Momente des Glücks.

 [Der Titel im Katalog](#)